

2 Dez. 05

n. 4. Dez. 07

## Die Bergpredigt.

Vortrag von Dr. Fr. Steiner

2 Dec 1905. Cöln.

Die Bergpredigt wird gewöhnlich nicht in ihrer vollen Tiefe gewürdigt, aus dem Grunde, weil sie aufgefasst wird von vielen als eine Predigt, die der Herr gehalten haben soll vor allem Volk. Sie ist in Wahrheit nicht an das Volk gerichtet, sondern auf dem Berge gesprochen. Das bedeutet: im intimsten Heiligthum wo man die Geheimnisse der Religion mittheilt. Mit dem Volke spricht Jesus in Gleichnissen, aber wenn er bei den Jüngern allein ist legt er ihnen noch allerlei besonderes auseinander. Auf dem Berge, bedeutet im Mysticismus. Die bedeutendste Unterrichtung auf dem Berge ist die die man Verklärung nennt, wo Jesus mit den Jüngern davon spricht, dass

es eine Reincarnation gibt. Er sagt ihnen: Johannes der Täufer ist Elias. Sie haben ihn nur nicht erkannt. Dort auf dem Berge der Verklärung waren für die Jünger Jacobus, Petrus und Johannes Zeit und Raum überwunden. Sie schauten Wesen, die nicht mehr inkarniert waren, Moses und Elias. Elias = El bedeutet das Ziel, den Weg. Moses bedeutet die Wahrheit. In der Mitte steht Christus das Leben. So sahen die Jünger lebendig vor sich, den Weg, die Wahrheit, und das Leben. Wenn man diese Scene liest, findet man dass die Jünger ein bedeutungsvolles Wort sprechen. Im Pfad der Jüngerschaft werden 3 Stufen unterschieden: I die des heimatlosen Menschen, II die, wo der Mensch Hütten baut in der geistigen Welt. Auf dieser Stufe waren die 3 Jünger damals. Darum sprechen sie: hier lasset uns Hütten bauen. Jesus hatte die 3 Jünger

mit sich in's Mystorium genommen, die auf der II - Stufe der Chelenschaft standen. Alles, was auf dem Berge gesprochen wird, bedeutet, wir haben es zu tun mit einer intimen Offenbarung an die Schüler. Es heisst: Als Jesus das Volk sah, ging er hinweg, auf den Berg und seine Jünger setzten sich zu ihm. Wenn man diesen Satz nur wörtlich versteht, sieht man ein dass es sich nicht um eine Predigt vor allen ~~dem~~ Volk handelt. Er ging weg mit seinen Jüngern. Wir haben es mit einer intimen Unterweisung zu tun, die nur vor den vertrauten Schülern gesprochen werden soll, die wiederum die andern lehren sollen die draussen sind. Es wird in der Bergpredigt von den 2 Welten gesprochen. Wir können daran lernen wie sich sinnliches und übersinnliches verhält. Der Mensch muss sich erst langsam und sorgfältig daran gewöhnen,

beim betreten anderer Welten, die Dinge zu beurteilen. In der astralen Welt erscheint alles als Spiegelbild. Sogar bei Zahlen ist das so, z. B. 364 ist in der Astralwelt 403. Was hier in der Welt in gewisser Richtung geht, in der astralen Welt erscheint es im Spiegelbilde. Menschen die durch pathologische Zustände hellsehend werden, erzählen von furchtbaren Tieren die auf sie losstürmen. Das sind die niedrigeren Leidenschaften des Menschen. Die erscheinen in der astralen Welt im Spiegelbilde. Was vom Menschen ausgeht, kommt dort auf ihn zu. Die Leidenschaften kommen ihm als Gestalten von außen entgegen. Das ist ein Beispiel dafür, wie das Innere im Spiegelbilde erscheint, wenn wir es in den höheren Welten wahrnehmen. Ein jedes hier in der sinnlichen Welt hat ein reales Spiegelbild in der übersinnlichen Welt.

Schon der erste Satz in der Bergpredigt weist darauf hin. Man muss berücksichtigen, dass die Sprache geistiger Art ist. „Selig“ hängt zusammen mit dem Worte „Seele“; auch im Griechischen ist das so. Selig sein heißt: die Seele zur Entfaltung bringen. So wie „heilig“ zusammenhängt mit dem Worte „Heil“. Heilig ist gesund, rein; der heilige Geist ist der gesunde Geist, der ganz rein ist. Selig ist der, der die Seele entfaltet hat, der zum Übersinnlichen aufgestiegen ist.

Stück für Stück legt der Herr den Jüngern dar, wie sie selig werden, wie sie aufsteigen. Die erste Seligpreisung heißt: „Selig sind die da betteln um Geist, denn sie finden durch sich selbst die Reiche der Himmel.“ Das ist der tiefe Zusammenhang zwischen den sinnlichen und den übersinnlichen Welten.

Wer sich sehnt nach dem Geist, der findet in sich das Spiegelbild seines Strebens, die Reiche der Himmel. Das ist der naturgemäße Zusammenhang zwischen unserem Streben, und dem Spiegelbilde, den Reichern der Himmel. Es kann nicht in der sinnlichen Welt geschehen, was nicht in der übersinnlichen Welt ein Gegenbild hätte. Verachten wir den Geist so flieht uns der Geist. Streben wir nach dem Geiste, so strömt uns das Spiegelbild entgegen. Immer handelt es sich darum dass Christus seinen Fingern auseinander setzt die Zusammenhänge. „selig sind die da Leid tragen, denn sie werden durch sich selbst getröstet werden.“ „selig sind die saupfützig sind, denn ihnen wird das Reich der Erde werden.“

Die nicht das in sich ausgebildet haben, was man saupfützig nennt, die Zorn-

mütig sind, die können nicht das notwendige Gegenbild, das Erdreich nähmlich, für sich haben. Man soll nicht versuchen in das Himmelreich einzudringen ohne dass man das Erdreich erst erlöst und dann mitbringt in das Himmelreich. Wir sind auf der Erde um alles das was auf der Erde ist, zu erlösen, zu vergöttlichen. Wie die Biene hinfliegt über die Blüten, den Honig aus den Blüten sammelt, und ihn in den Bienenstock hineinbringt, so fliegt die Seele über die Welt, um die Erfahrungen zu sammeln und sie in das Reich der Himmel zu bringen.

Wir müssen lernen die Welten an uns herankommen zu lassen, und sie in uns wirken zu lassen. Wenn wir alles in uns aufnehmen, wenn wir der Erde saupfützig, volle Ertragsamkeit entgegenbringen, so wird sie uns auch etwas bringen.

„Selig sind die hungern nach der Gerechtigkeit, denn sie werden in sich Sättigung finden.“ Wie Nord- und Südpol notwendig zusammen gehören, so gehören notwendig das eine Glied in der sinnlichen Welt, das andere in der übersinnlichen Welt zusammen.

„Selig sind deren Herz rein bleibt, denn es wird sich ihnen durch sich selbst Gott enthüllen.“

Nur im reinen Herzen enthüllt sich Gott. Der Mensch, der nicht das Herz rein machen kann, von allem dem was ihm von der Sinnenwelt zufließt, der kann nicht das Gegenbild in seinem Herzen erleben. Ist das Herz rein von Sinnenstoff und Gedächtnisstoff, dann kann es Gott schauen. Das aber, welches voll ist von Sinnen- und Gedächtnisstoff, das schliesst die Gottheit aus. Es ist das Bild u. das Gegenbild, das reine Herz und die Gottheit.

„Selig sind die da üben brüderlichen Frieden, denn sie werden durch sich selbst Kinder Gottes.“ Als Jesus dies erklären wollte seinen Jüngern, sagte er: Es gibt Kinder Gottes und Kinder der Menschen. Die Kinder Gottes wollen Kinder Gottes bleiben, und die Kinder der Menschen wollen Kinder Gottes werden. Die Kinder Gottes nennt man auch die Nachkommen Abels, die Kinder der Menschen nannte man die Nachkommen Kains. Die Stämme von Abel, sind nicht heruntergestiegen zur grössten menschlichen Arbeit und Miskel, sie nehmen was von Gott stammt, an, auch das Blut und bringen dies Gott zum Opfer. (Abel) Die Kinder der Menschen sind tiefer heruntergestiegen. Sie müssen opfern aus dem was sie selbst durch ihre Arbeit erringen haben. (Kain). Damit liegt ein tiefer Gegensatz im seelischen Leben des Menschen. Die Kinder

Abels waren im allgemeinen Priester,  
die schöpfen wollen aus der trancehaften  
Inspiration, die das nehmen was Gott  
gibt, und es ihm opfern. Gott hat in  
ihm entründet die trancehafte un-  
bewusste Inspiration. Dagegen gibt  
es eine vollbewusste Weisheit. Die er-  
arbeitet sich der Mensch auf dieser Erde.  
Kain's Kinder sind die Menschen,  
die diese Wissenschaft erwerben. Waren  
die Menschen Abel's Kinder geblieben,  
so wären sie am Gängelbände der gött-  
lichen Väterlichkeit geführt worden.  
Aber Gott wollte sie frei sein lassen;  
Kain's Kinder müssen sie werden. Das  
führte zunächst zur Unfriedfertigkeit.  
Das hat dazu geführt, dass Kain seinen  
Brüder getötet hat. Die Kain's Kinder  
müssen wieder in sich die Friedfertigkeit  
entwickeln, dann werden sie durch  
sich selbst wieder Kinder Gottes werden.

Das ist ein Satz der vor allen Dingen die  
Gründauffassung derjenigen widerlegt,  
die glaubten dass man das alte Abelsprin-  
cip wieder aufleben lassen müsste. Sie  
sagten, die Menschen sind nicht danach  
dass sie, wenn sie einmal Kain's Kinder  
gewesen sind, wieder Abel's Kinder wer-  
den können.

Darum will der Jesuitenorden die  
Menschheit in ihrer Dumpfheit bei der  
Göttlichkeit zu erhalten suchen. Er  
will das Böse dadurch bekämpfen, das  
er den Menschen gar nicht die Mög-  
lichkeit gibt frei zu werden. Der Jesui-  
tenorden widerspricht geradezu diesem  
Satz, dass die Menschen wieder Kinder  
Gottes werden können durch sich selbst.  
Der Jesuitenorden glaubt allerdings im  
Sinne Jesu zu handeln. Ignas von Loyola  
sagte: wir wollen die Menschen gar nicht  
so tief hinuntersteigen lassen, wir wollen

sie nicht abirren lassen. Der Güte sollte auf Kosten des Lichtes erhalten werden.

Im nächsten Satz: „Selig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn sie finden in sich selbst die Reiche der Himmel,“ sehen wir den Gegensatz desjenigen was im ersten Satz gesagt wird. Das Betteln um Geist geht von dem Menschen selbst aus. Hier finden wir das, was von außen wirkt. Da bildet sich das Spiegelbild im Innern, das dem entgegentritt. Immer klarer u. klarer wird es, dass dieser Grundtendenz in der Bergpredigt liegt. Wir gewinnen dadurch ein tiefes Verständnis für das was Christus seinen Jüngern auf dem Berge giebt in Myssterien. Wenn man die radikal erscheinenden Sätze von diesem Gesichtspunkte ansieht, so lernt man sie verstehen. In der

sinnlicher Welt sind wir von einander getrennt. In dem Augenblicke wo wir uns fühlen in der übersinnlichen Welt, sind wir nicht von einander getrennt, sind wir eine Einheit. Nur in der Sinneswelt sind wir Viele. Wir glauben dass unsere physische Haut eine Grenze ist. Wir sind aber nicht durch sie von einander getrennt. Das ist eine Illusion. Wir gehen darüber hinaus und sind mit einander verbunden. In Wahrheit stecken wir in einander. Wenn wir das intuitiv gefühlsmässig erfassen, dann werden wir zu einer anderen Auffassung unserer Mitmenschen kommen. Wir werden fühlen, wenn der Mitmensch seinen Zorn auf uns richtet, so sind wir der in Wahrheit selbst, der den Zorn auf uns richtet. Denken wir uns ein Band geschlungen von Seele zu

Seele, dann fühlen wir, wie die Trennung aufhört und wir fühlen dass wir gar kein Recht haben, die Intentionen eines Anderen so zu empfinden, als ob sie nicht zu uns gehörte. Jesus will den Jüngern klar machen, dass es nicht ankommt auf die äussere Gerechtigkeit, sondern auf das sich hineinfühlen in die Seele des Anderen. Er sagt: Ihr habt gehört, dass da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage Euch, dass Ihr nicht widerstehen sollt dem Uebel, ..... auf dass Ihr begreift, dass Ihr eine Einheit seid. Es soll nicht gelten: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich muss mich verantwortlich fühlen für das was der Andere tut. Das Denken im Uebersinnlichen soll damit zum Ausdruck kommen. So Jemand meinen Rock fordert, und ich fühle mich eins

mit ihm, so werde ich nicht ausstehen (?) ihm alles zu geben. Ist mein Rock sein Rock, so ist mein Mantel auch sein Mantel. Ich gehe nicht eine Meile mit ihm, sondern zwei. Dass ich es bin, dass ich ganz in dem Andern lebe, das drückt Christus hiermit aus. Wir müssen übersinnlich werden, ganz los kommen von der Sinnlichkeit. - „Aergert Dich aber Dein rechtes Auge, so reisse es aus, und wirf es von Dir.“ Der Mensch hat Gelüste. Er kann sie nur befriedigen, durch die körperlichen Organe. Die Möglichkeit diese Gelüste zu befriedigen, hängt ab von den körperlichen Organen. Karma Loka entsteht dadurch, dass der Mensch, wenn er stirbt noch die Gelüste hat, nach dem was nur die Organe ihm geben können. Er muss sich erst angewöhnen nicht mehr sinnliche Organe zu gebrauchen.



Wir sollen schon hier in dieser Welt die Sinne so gebrauchen dass wir das Geistige aus den Dingen mit Hilfe der Sinne herausziehen. Indem wir das Sinnliche anschauen, erheben wir uns fortwährend zum Geiste. In demselben Masse bereiten wir uns für Denachen vor. Das spricht Christus aus, wenn er sagt (Matth. V. 29): „Aegert Euch nicht, es ist besser dass einer Eurer Glieder verderbe, als dass der ganze Leib in dem Dienste der Hölle geworfen werde. Wenn das rechte Auge dich verführt im Sinnlichen zu bleiben, dann mache dich frei von dem, woran das Auge haftet.“ Ein physisches Ausreissen ist natürlich nicht damit gemeint. In jedem der Sätze der Bergpredigt, ist eine tief sinnige Mysterien Wahrheit angedeutet, wie Sinnliches und Übersinnliches zusammenhängt. Hier legt Jesus den Jüngern das Wesen des Kamaloka dar. Ferner lehrt er sie: der Mensch

soll niemals misbrauchen das Übersinnliche zu sinnlichen Zwecken. Die Gottheit soll niemals gezwungen werden etwas zu tun, das nicht in den kosmischen Gesetzen selbst liegt. Wir sollen die übersinnliche Sphäre nicht herunter holen, sondern uns zu der übersinnlichen Welt erheben. Die Versuchung ist gross, z. B. im Spiritismus die Manifestation der geistigen Welt herunter zu holen, zu sehen zu wollen. Er will die geistige Welt herunter holen, statt sich hinauf zu entwickeln. Die Wahrheit des Spiritualismus(?) ist nicht zu leugnen, aber die Methode wird angegriffen, Wir <sup>sollten</sup> wollen nicht eingreifen in die übersinnliche Sphäre durch unsere sinnliche Sphäre. Christus schärft die Verderblichkeit des Eides ein, weil man nicht in das Übersinnliche eingreifen soll, nicht den Himmel herunter ziehen soll, zur Be-

Kräftigung unserer irdischen Angelegenheiten. — „Nicht bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, nicht bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel.“ Wenn ihr das Uebersinnliche haben wollt, sollt ihr euch zu dem Uebersinnlichen erheben. Die übersinnlichen Gesetze soll niemand anrühren. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Die Rechte die die Zöllner haben, die sollen wir nicht haben. Wir sollen wissen, dass zwischen dem Mein und Dein die grosse Einheit waltet.“ So ihr liebet die Euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben, tun nicht also die Zöllner? Ihr sollt vollkommener sein, gleich wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist. Ihr sollt bewusst handeln aus der übersinnlichen Welt heraus.

Auch der Schluss der Rede enthält okkulte Gesichtspunkte. Viele glauben zur Wahr-

heit zu kommen, durch allerlei Künste. Es handelt sich aber nicht allein darum, die höheren Kräfte zu erringen, sondern sie in den Dienst der Menschheit zu stellen. Es ist nicht so leicht, dassjenige unbedingt sich zu gewähren was bewahrt werden muss, wenn der Mensch zu höheren Kräften aufsteigt. Ganz bestimmte Beobachtungen kann man machen bei den Menschen die ihre höheren Kräfte entwickeln und nicht zu gleicher Zeit auch ihren Charakter auf höhere Stufen emporheben. Sie werden dann leicht unvollkommener als vorher. Man nehme an, man habe eine Lösung (P) aus 2 Stoffen, z.B. eine rote und eine blaue Flüssigkeit, gemischt vor sich. Es wäre eine Mischfarbe. So ist der Mensch gemischt im alltäglichen Leben aus seiner niederen und höheren Natur. So wie der Mensch

gewöhnlich ist, hindert die höhere Natur die niedere Natur zu argen, radikalen Excessen zu kommen. Durch das Ineinanderstecken der höheren und niederen Seelen werden wir im gewöhnlichen Leben vor solchen radikalen Excessen bewahrt. Die höhere Entwicklung bedeutet das Herausziehen der höheren Seele aus der niederen Seele, so wird die höhere Seele offenbar. Aber die niedere steht dann für sich verlassen da. So haben wir bei der Höherentwicklung die höhere Natur, aber auch die niedere Natur. Daher kommt bei Leute, die sich okkult entwickeln die niedere Natur ganz heraus. Daher ist es notwendig als nebenhergehend neben der okkulten Entwicklung die Entwicklung des Charakters, der Moralität, der vollen Selbstbeherrschung. Die auf der Erde herrschende Moralität ist der feste Felsboden auf welchem

wir ruhen müssen, wenn wir nicht darauf bauen, bauen wir auf den Sand. Jesus sagt: es werden viele zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir uns nicht die höhere Fähigkeit des Weissagens angeeignet etc. Es wäre sonderbar wenn Christus alle diejenigen „Uebelthäter“ nennen wollte, die sich diese Fähigkeit erworben haben. Er spricht hier von denjenigen, die neben den höheren Fähigkeiten, nicht eine höhere Moralität erworben haben. „Wer meine Rede hört“, damit meint er seine Lehren, die er gegeben hat. Man soll sie aufnehmen, mit dem übersinnlichen Bewusstsein. Am Schluss steht: „Das Volk entsetzte sich über seine Lehre.“ Als Jesus seine Lehre beendet hatte, hörte man im Innersten, Allerheiligsten dass draussen ein Aufstand unter dem Volke entstanden war, das spielte sich ausserhalb des Berges ab.

Das Volk hätte nicht die Bergpredigt gehört. Der letzte Satz steht in gar keiner Beziehung zu den anderen.

Die Bergpredigt ist nur von Jesus an seine Jünger gehalten, um den ganzen Charakter der übersinnlichen und sinnlichen Welt zum Ausdruck zu bringen. Sie sollten seine Apostel dadurch werden, dass er ihnen im Allerheiligsten mittheilte seine vertrautesten Absichten. Durch dieses Wissen würden ihre Worte, die sie vor der Welt redeten, beflügelt.

In meiner „Bergpredigt“ (Berlin 8. Febr. 1910) wird mit Nachdruck gesagt: nicht saupfützig, sondern gleichmütig.

„Diejenigen die gleichmütig machen (nicht saupfützig) ihre Triebe, Begierden u. Leidenschaften, werden als ein Loos zugeteilt erhalten, — der auch „erben“ — die Erde.“

## Le mystère de Golgotha.

Le mystère de Golgotha est un des plus profonds mystères du développement de l'univers. Pour bien le comprendre, il nous faudra à travers des siècles de sagesse occulte, remonter jusqu'au passé lointain du développement de la terre. Ce que le Christ-Jésus a fait sur la terre, n'empêchera aucune âme, même la plus simple, de pénétrer plus avant dans le mystère de Golgotha; une notion qui puisse arriver jusqu'au peuple, et lui faire comprendre la plus grande apparition qui fut jamais sur la terre, doit être prise des profondeurs de la sagesse des mystères. Il s'agit donc de comprendre par cette sagesse la possibilité du Mystère de Golgotha. Nous devons nous rendre compte que par la venue du Christ-Jésus, sur la terre, l'humanité a été divisée en deux parties. Pour cela, commençons par nous de-

mander, qui était le Christ-Jésus? Pour l'occultiste, cette question se divise en 2 parties. Nous devons bien noter la différence entre la personnalité qui vécut alors en Palestine jusqu'à l'âge de 30 ans, et ce qui résulta de ce fait. Jésus devint le Christ dans la 28<sup>ème</sup> année de sa vie (?).

Dans l'homme ordinaire, les trois corps ne contiennent que fort peu de Manas, Buddhi et Atma. Jésus de Nazareth était un chéla du 3<sup>ème</sup> degré, par conséquent ses corps étaient très-purs. Chez Lui, les corps astral, éthérique, et physique étaient complètement purs et saints. Quand un chéla a atteint ce degré de pureté dans ses 3 corps, il est, à un certain moment de sa vie, mis en état, de sacrifier son Ego. C'est ce que fit <sup>Jésus</sup> dans la 30<sup>ème</sup> année de sa vie, et son Ego retourna au monde astral, de façon qu'il ne resta sur la terre que les 3 corps sanctifiés, vidés pour ainsi dire par l'Ego,

et offrant la place à l'individualité supérieure. Donc, dans la 30<sup>ème</sup> année de sa vie, Jésus de Nazareth a accompli le sacrifice de mettre ses corps purifiés à la disposition de l'individualité du Christ. Le Christ a rempli ces trois corps. Après cela nous parlons du Christ-Jésus qui a vécu 3 ans sur la terre et a accompli son œuvre dans le corps de Jésus. Pour comprendre qui était le Christ, nous devons retourner en arrière dans l'histoire du développement de la terre; celle-ci, avant d'être la terre, a été l'ancienne lune, dont la lune actuelle est un reste. Avant d'être lune, elle fut soleil, et avant le soleil elle fut Saturne. Nous devons nous rendre bien compte qu'une fois, il y a des millions et des millions d'années, il exista dans l'espace cosmique un corps nommé Saturne. Le développement d'une planète se fait aussi à travers des corps différents,

Les premiers corps de la terre, furent Saturne, Soleil et Lune. Transportons-nous sur le Soleil. Les esprits du feu y vivaient au degré de développement que l'homme actuel a sur la terre; cependant ils n'en avaient pas la forme. Ces hautes individualités avaient passé sur le soleil par leur stage d'humanité dans des conditions toutes différentes de celles de l'homme actuel. Sur la lune d'autres entités firent leur stage d'humanité, et vivrent plus tard sur la terre; on les appelle pitris lunaires, ou bien Anugloi; (Anugel selon l'ésotérisme chrétien), ils sont à un degré plus élevé que l'homme. C'est sur la terre que l'homme devint homme. À un degré de plus haut, se trouvent les pitris lunaires; au-dessus de ceux-ci les Esprits du feu, qui sont à un degré très-élevé de développement. Transportons-nous maintenant

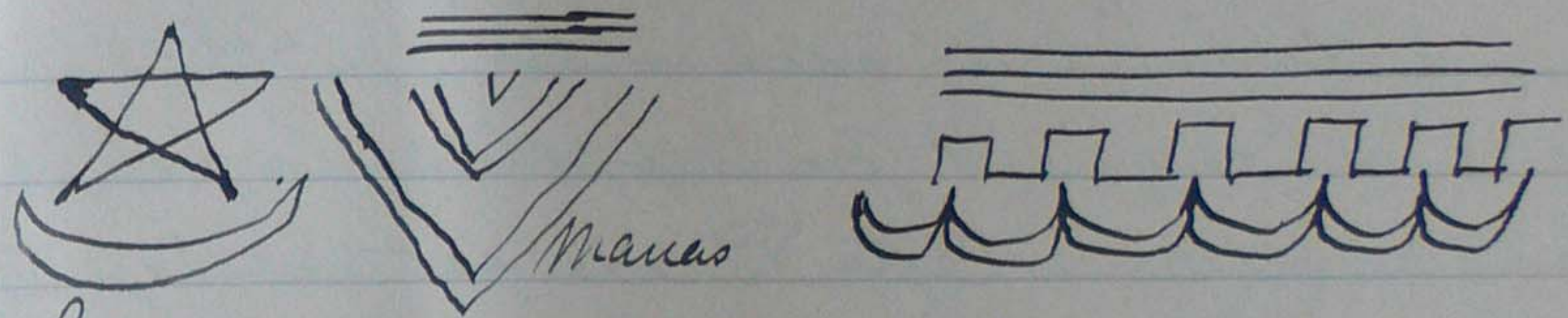
sur la terre à l'époque de la race lunaire qui vécut sur un continent entre l'Asie actuelle, l'Afrique et l'Australie. C'est là que l'homme prit sa forme actuelle parce qu'il y avait sur la terre physique des entités plus développées, quoique physiques encore, qui étaient plus élevées que les animaux actuels et moins développées que l'homme actuel. Ces entités physiques formaient une espèce d'enveloppe, de fourreau; elles se seraient décomposées, si elles n'avaient été fécondées par des entités supérieures, et c'est alors que les âmes entrèrent dans les corps physiques humains; elles ont fabriqué alors le corps que l'homme aurait plus tard. L'âme humaine était autrefois dans des entités spirituelles élevées, dont elles formaient une partie. Sur la terre se trouvaient les demeures physiques des corps humains

dans lesquelles, depuis les mondes spi-  
rituels des entités supérieures faisaient  
pénétrer les âmes. Dans les mondes su-  
périeurs ces âmes étaient unies comme  
une grande masse d'eau, dont on  
aurait fait tomber <sup>une</sup> goutte dans des  
récipients séparés. Les entités supérieures  
qui versaient ces gouttes étaient celles  
qui sur la lune avaient fini leur  
stage humain, les esprits lunaires, qui  
sont maintenant d'un degré de  
plus haut que les hommes, et qui  
pouvaient alors déverser une partie  
d'elles-mêmes dans l'humanité afin  
de pouvoir continuer leur développe-  
ment. L'homme devint alors capable  
de modifier toujours davantage son  
organisme. Il put se dresser debout  
sur la terre, parler, et apprendre à  
devenir autonome (indépendant.) Il  
y avait entre toutes ces âmes une espèce

de relation (de communion) parce qu'elles  
dérivaient d'esprits d'un même groupe.  
Tous ceux qui avaient reçu une goutte  
de la même entité, avaient une grande  
ressemblance entre eux. D'abord ce  
furent les membres d'une tribu qui  
reçurent de ces âmes. Plus tard ce  
furent les peuples, p. ex. toute la nation  
juive, toute la nation égyptienne,  
elles avaient des âmes d'une seule et  
même origine. Ce que les esprits lunaires  
donnèrent à l'humanité était Manes  
(Egistselbst) dans l'homme, qui grâce  
à ce don, devint une entité consciente,  
un Ego. Ce que les esprits lunaires n'a-  
vaient pas pu donner à l'humanité,  
ne pouvait lui venir que d'une en-  
tité encore plus élevée, qui avait déjà  
fini son stage humain sur le soleil,  
un Esprit du feu, donc. Beaucoup de  
ces esprits du feu s'étaient développés

sur le soleil, et étaient des esprits très-élevés sur la terre. Un de ces esprits était appelé à déverser ses gouttes sur l'humanité entière, sur toute la terre, et à donner à chaque homme en particulier l'élément des esprits solaires (esprits du feu) c'est-à-d. Buddhi (Lebensgeist). Cependant ni la race lémurienne ni les êtres de l'époque atlantéenne n'étaient mûrs pour recevoir quelque chose de cet esprit solaire. Ceci se voit d'une façon remarquable dans la Chronique d'Akasha à l'époque où l'homme était composé du corps physique, de l'éthérique, de l'astral et du Manas; le Manas cependant n'avait pénétré que fort peu dans l'homme. Buddhi entourait l'homme, ce qui ne se voyait que sur le plan astral. Chacun avait un pareil entourage buddhique sur le plan astral, mais ce Buddhi qui entourait l'homme, n'était

pas encore mûr; il était une partie du grand esprit de feu qui avait déversé ses gouttes sur les hommes, et ne pouvait pas encore entrer dans l'homme.



L'œuvre du Christ sur la terre créa en l'homme la disposition à recevoir dans le Manas ce que nous appelons Buddhi. L'œuvre du Christ sur la terre fut préparée par d'autres grands instructeurs qui le précédèrent; le dernier fut Buddha, avant lui Zoroastre, Pythagore qui avaient déjà absorbé une partie de ce qui entourait les autres hommes. Ils avaient accueilli dans leur "Moi" cette goutte du Christ. Ce qui pénétra dans les corps physique, éthérique et astral de Jésus de Nazareth, est l'esprit solaire entier, la source commune de toutes ces gouttes dans les hommes. C'est le Christ,



l'unique entité divine qui ne se trouve sur terre que de cette façon-là. Elle pénétra dans Jésus de Nazareth, afin que ceux qui se sentent unis au Christ-Jésus, puissent sentir la force d'accueillir Buddhi en eux. C'est ce que St. Jean appelait la parole créatrice divine. Cette Parole est cet Esprit de feu, qui versa ses gouttes dans les hommes. Il en résulta ce qui suit: si des tributs communes s'étaient formées dans l'humanité par les gouttes des esprits lunaires, le Christ, au contraire, était pour la terre un esprit unique, qui devait rassembler toute l'humanité en une seule famille. Les différences entre les hommes venaient de ce que les divers esprits lunaires avaient versé leurs gouttes sur la terre, mais l'unité de l'humanité serait l'œuvre du Christ-Jésus. Quand le Christ parle du dernier jugement, Il dit dans ses prophéties: Quand le Fils de l'homme apparaîtra dans toute

sa gloire (ce qui veut dire, quand les gouttes du Christ, auront pénétré dans tous les hommes, quand tous seront devenus frères) Il dira à ceux qui sont à sa droite: "Venez, les bénis de mon Père, hériter du royaume qui vous a été réservé depuis le commencement du monde; car j'ai eu faim et vous m'avez donné à manger, j'ai eu soif et vous m'avez abreuvé." Il n'y aura alors pas d'autres différences entre les hommes que le bien et le mal. Matth 25. v. 31. Jésus dit à ses disciples: "Ce que vous aurez fait au plus petit de vos frères, c'est à moi que vous l'aurez fait." Par ces paroles Jésus fait allusion au moment où les gouttes qu'Il a versées seront si bien entrées dans les hommes, que quand l'un d'eux se trouve en face de l'autre, c'est cette goutte en lui qui se trouve en face de l'autre. C'est de la vie du Christ sur la terre, que vint la force de réveiller Buddhi

en l'homme. Nous devons donc considérer le Christ comme l'esprit commun sur toute la terre. Si nous pouvions depuis une étoile éloignée suivre la terre durant des siècles, sans voir les hommes qui l'habitent, nous trouverions un moment où toute la matière astrale de la terre <sup>à été</sup> ~~était~~ imbibée du Christ. Christ est l'esprit de la terre, et la terre est son corps. Quand tout fleurit et croît sur terre, c'est le Christ. Il est dans toutes les graines de semence, dans tout ce qui croît et fleurit sur terre. C'est pour cela qu'il prit le pain et dit: "Ceci est mon corps. Cela appartient à mon corps," et il devait en vérité dire à ses disciples: "Mangez-en, ceci est mon corps." Quant au jus des raisins (à la Sainte Cène, il ne s'agit pas de vin fermenté) Il dit: "Ceci est mon sang," car le jus des fruits sur la terre est son sang. Donc, l'humanité

doit lui apparaître comme des entités qui marchent sur son corps. Voilà pourquoi, après leur avoir lavé les pieds, Il dit à ses disciples: "Celui qui mange mon pain, marche sur moi." Jan 13:18. Il faut prendre cette expression littéralement, parce que la terre est le corps du Christ. C'est parce qu'Il est devenu le porteur du développement terrestre, qu'un esprit pourrait voir à une grande distance comment l'humanité est pénétrée toujours davantage de l'esprit du Christ, comment les gouttes du Christ-Jésus, entrent dans chaque être humain en particulier. À la fin, la terre entière sera peuplée d'hommes christianisés, d'hommes divinisés par le Christ. Cependant, ce qui n'a pas pris part à cette divinisation est mis de côté, comme étant le mal, et doit attendre une époque plus éloignée pour se développer vers le bien.

Avant l'apparition du Christ sur la terre tous les peuples avaient des "Mystères," où l'on représentait la façon dont une chose se passerait à l'avenir. Les élèves étaient préparés par de longs exercices à passer par la "mise au tombeau". Le hiérophante pouvait alors transporter l'élève dans un état de conscience supérieure; l'élève était en même temps comme dans un profond sommeil. Dans l'antiquité la conscience devait toujours être diminuée pour que la divinité puisse apparaître dans l'homme. Alors l'âme était conduite dans les régions du monde spirituel, et, après 3 jours l'hiérophante la ramenait à la vie ordinaire. L'élève alors se sentait comme renouvelé, il recevait un nom nouveau, on l'appelait dès lors un Fils de Dieu. Tout cela eut lieu ouvertement sur le plan physique quand le Christ

apparut. Autrefois les élèves étaient vivifiés par la goutte du Christ et on leur disait: Il viendra quelqu'un qui rendra possible à chacun en particulier d'être christianisé, un être qui aura vraiment la Parole dans la chair; vous ne pouvez traverser les mondes spirituels que pendant 3 jours; mais Celui qui viendra, portera les royaumes des cieux dans le monde physique. Christ accomplit sur le plan physique ce que l'initié vivait sur le plan astral. St. Jean nous dit que la Parole divine a existé dès le commencement, que cette Parole a versé ses gouttes dans les hommes, mais que les hommes ne pouvaient pas encore les recevoir. La parole Jean veut dire: Celui qui annonce aux hommes égoïstes (Tch-Menschen), qui est christianisé, qui a reçu le Christ en soi. St. Jean dit: I. 1. 14. Tout au commencement était la Parole,

et la Parole était auprès de Dieu et un Dieu était la Parole.

2. ~~Les~~ Elle était au commencement <sup>au</sup> près de Dieu. Et tout ce qui a été fait, a été fait par elle, et de ce qui a été fait, rien n'a été fait sans elle.

En elle était la vie, et la vie était la lumière des hommes.

Et la lumière luisait dans les ténèbres, mais les ténèbres ne l'ont point comprise.

Il vint un homme, du nom de Jean le ~~servant~~ de Dieu. Il vint comme ~~se~~ moine, afin de rendre témoignage de la lumière afin que tous croient <sup>par</sup> lui.

Il n'était pas la lumière, mais un témoin de la lumière, car la vraie lumière, qui éclaire chacun (tout le monde) devait venir au monde.

Elle était déjà dans le monde, et le monde a été fait par elle, mais le monde ne l'a point reconnue.

Elle vint jusqu'aux hommes égoïstes, mais ces hommes ne l'ont point accueillie.

Mais ceux qui l'accueillir purent manifester par elle, qu'ils étaient enfants de Dieu.

Ceux qui eurent confiance en son nom, ne sont pas nés du sang, ni de la volonté de la chair, ni de la volonté des ~~hommes~~ <sup>hommes</sup>, mais de Dieu.

Et la Parole s'est faite chair, et a habité parmi nous, et nous avons entendu sa doctrine, pleine de la doctrine du Fils unique du Père, pleine de <sup>grâce</sup> (sacrifice) et de vérité. —

Pour St. Jean sacrifice, abandon, dévouement est Buddhi, la vérité est Manas, la sagesse ~~Manas~~ <sup>Manas aussi</sup> <sup>(?)</sup> <sup>aux mystères de l'esprit</sup>

Dans chaque initiation, se trouve l'allusion à la venue au Christ-Jésus sur terre; le sonneuil du yoga, celui d'Orphée, celui d'Hermès contenaient cette initiation. Quand l'initié

se réveillait dans son corps physique, qu'il pouvait de nouveau se servir de ses sens physiques pour parler et entendre, il prononçait ces paroles en hébreu: Eli, Eli lama arobothani! Mon Dieu, mon Dieu, comme tu m'as élevé! Telle était l'initiation chez les anciens Juifs. Pendant ce séjour de 3 jours dans les mondes supérieurs, l'élève voyait, vivait toute l'évolution future de l'humanité. Ordinairement on ne voyait pas d'une manière abstraite les degrés futurs de l'humanité. Chaque degré était représenté par une personnalité; celles-ci représentaient les 12 degrés du développement de l'âme. Les forces de l'âme se présentaient à l'élève comme des personnalités extérieures, en dehors de lui. À un moment donné, il voyait un tableau déterminé. C'était celui de sa propre individualité élevée jusqu'au moment où toute l'humana-

nité sera remplie de Buddhi, sera christianisée. Il se voyait soi-même comme Dieu dans les puissances de l'âme derrière l'évolution. Derrière lui, il y avait St. Jean, annonçant sa perfection dans sa dernière forme. Il se voyait lui-même comme il serait quand il aurait atteint la perfection. Les forces de son âme personifiaient dans la personnalité de St. Jean, le dernier degré de sa propre perfection, et St. Jean annonçait le degré du Christ. Ensuite dans le sommeil yoga, ces 12 apparitions devenaient ce qu'on appelle le repas mystique en commun.

Cela se passe ainsi: Quand l'homme est assis là, entouré des puissances de l'âme, il se dit: Ces puissances sont unies à moi, elles m'ont guidé à travers mon développement. J'ai avancé sur les pieds des apôtres. Le repas signifie la communauté des 12 puissances de l'âme avec l'homme. Le Pilya pieds, pas traces.

perfectionnement de l'homme est dans l'élimination des forces inférieures de façon qu'il ne reste que les forces supérieures. L'homme ne conserve pas longtemps les forces inférieures (p. ex. celles de la propagation). C'est justement la force de l'âme de St. Jean qui a fait que ces forces sont montées vers le cœur où réside l'amour. Ce cœur déversera des flots d'amour spirituel. Quand le Christ est dans l'homme c'est le cœur qui est l'organe le plus puissant. La force inférieure de l'âme sera transférée du ventre au cœur. Chaque initié en faisait l'expérience dans le mystère du cœur. Cela est exprimé dans ces paroles: "Mon Dieu, mon Dieu, comme tu m'as élevé!" Par l'apparition du Christ, Jésus, tout cet événement fut réalisé sur le plan physique. Dans ce temps-là, il y avait en Palestine des confréries qui

descendaient des anciens ordres des Esséniens. Pour symboliser la Cène mystique, ils donnaient de pareils repas. La parole "manger l'agneau de Pâques" est l'expression générale pour ce qui se fait à Pâques. Jésus se mit à table avec les 12 et bénit le repas en disant: "à la fin du développement terrestre sous les hommes auront absorbé ce que j'ai porté sur la terre; ceci est mon pain et ceci est mon sang, sera la vérité alors." Ensuite il dit: "L'un de vous me trahira." C'est la force qui emporte l'égoïsme. Elle tue le corps inférieur. Quand c'est sûr que la force a trahi, c'est sûr aussi que la force inférieure a été tirée en haut. L'un d'eux se tenait sur le sein de Jésus. Ceci veut dire que toutes les forces inférieures, tout l'égoïsme est attiré, remonté vers le cœur. Alors Jésus répéta à ses disciples les paroles: "Eli, Eli, lama arobothani. Maintenant le fils de l'homme est glorifié,

Dieu est glorifié en lui.

Ce qui se passait dans les mystères, était la même chose que ce qui arriva à Golgotha. Au pied de la croix se tenait le disciple que "le Seigneur aimait", qui à la Ste Cine avait reposé sur son sein et s'était remonté jusqu'au cœur. Puis il y avait la mère de Jésus, la sœur de sa mère, c.à.d. Marie et Marie Madeleine.

Il n'y a pas que la mère de Jésus s'appelait Marie; il y a que c'est la sœur de sa mère qui s'appelait Marie. La mère de Jésus s'appelait Sophie.

Jean baptisa Jésus au Jourdain. Alors une colombe descendit du ciel et à ce moment se fit une fécondation spirituelle. La mère de Jésus qui est fécondée en ce moment, qu'est-elle? Le Chéla Jésus de Nazareth qui à ce moment se dépouille de son "Moi". Le Manas développé est fécondé et Buddhi y entre. Ce Manas

si hautement développé est la Sagesse, Sophia qui est fécondée par le père de Jésus. Le nom Marie "Maya" veut dire le nom de mère en général. Il y a dans la bible: "Et l'ange vint vers elle et lui dit: Je te salue, tu es bénie, tu concevras, et tu enfanteras un fils; l'esprit saint viendra sur toi et la puissance du Très-haut te couvrira de son ombre." - Le St. Esprit est le père de Jésus. La colombe qui descend des cieux féconde la Sophie qui est en Jésus. Il faut lire de cette façon: "Mais il y avait près de la Croix de Jésus, sa mère Sophie, etc. C'est à elle que Jésus dit: Femme, voici ton fils." Il avait transporté lui-même en St. Jean, la Sophie qu'il avait en lui. Il fait de lui le fils de Sophie et dit: "C'est ta mère. Dorénavant tu dois reconnaître la sagesse divine comme ta mère, et ne te vouer qu'à elle." Ce que Jean a écrit, est cette sagesse divine, corporisée

dans l'Évangile de Jean. C'est de Jésus lui-même qu'il avait reçu la connaissance, et c'est le Christ qui l'a autorisé à porter la sagesse sur la terre.

L'esprit le plus élevé de la terre devait être incarné dans un corps. Le corps devait mourir, être tué, le sang devait couler. Ceci a une signification spéciale. Le "Moi" est partout où est le sang. Pour mettre fin à toutes les anciennes communautés de peuples, il faut sacrifier "die Selbstheit" (l'Égoïté?) qui est dans le sang. Tous les égoïsmes séparés s'écoulent avec le sang de Christ sur la croix. Le sang des communautés des tributs devient un sang humain commun, parce qu'à ce moment le sang du Christ est sacrifié. Alors il arriva de nouveau quelque chose qu'un spectateur astral aurait pu observer dans l'atmosphère astrale. Au moment où Jésus mourut, toute l'at-

mosphère <sup>astrol</sup> de la terre se modifia, de façon qu'après cela des choses impossibles avant, devinrent possibles (St. Paul). Parce que le sang du Christ a coulé sur la croix, toute l'humanité est devenue un "Moi" commun. Un "Moi" commun coula des blessures de Jésus. Sur la croix il ne resta que les 3 corps que le résuscité devait revivifier. Au moment où le Christ quitta le corps, les 3 corps s'étaient si forts, qu'ils purent prononcer les paroles que le glorifié prononçait après l'initiation: "Eli, Eli, lama azobothami". Ces paroles auraient dû prouver à tout l'univers, à chacun qui savait quelque chose de la sagesse des mystères, qu'il s'agissait d'un mystère en ce moment.

Une petite modification se fit dans le texte hébreu: "Eli, Eli, lama azobothami! Mon Dieu, mon Dieu, pourquoi m'as-tu abandonné!"